

KANON UND TRANSFORMATION – ERFÜLLEN, VERGLEICHEN, KONKURRIEREN

Die Vorstellungen darüber, welche Objekte zu einer Sammlung gehören sollten, orientierten sich stets an den Interessen derer, die sie zusammentrugen und pflegten. Welche Exponate einer Sammlung wahrgenommen wurden, beeinflussten diejenigen, die sie inszenierten und in Beschreibungen zugänglich machten [◆ Fokus-Abseits]. Allerdings waren diese Schwerpunktsetzungen keineswegs beliebig, sondern dadurch geprägt, was andernorts vorhanden und verfügbar war [◆ Verfügbarkeit].¹ Entsprechend repräsentiert auch der Bestand der Berliner Kunstkammer, der sich in den Ende des 17. Jahrhunderts angefertigten Verzeichnissen spiegelt [● 1685/88], den Objektkanon europäischer Sammlungen dieser Zeit. *Asiatica* fehlten in der Sammlung ebenso wenig wie wissenschaftliche Instrumente, in Süddeutschland hergestellte Elfenbeindrehseleien und Goldschmiedearbeiten. Auch Schwerter von Schwertfischen, Rasseln von Klapperschlangen und Hirscheberschädel waren in Berlin genauso vorhanden wie in höfischen, universitären und ‚privaten‘ Sammlungen anderswo. Gleichermassen gehörten auch die aufgrund ihres außergewöhnlichen Aussehens beliebten Schnäbel von Nashornvögeln [■ Goldregenpfeifer, Abb. 6], wie sie nicht nur am brandenburgisch-preußischen, sondern bspw. auch an den Höfen in Gotha, Gottorf und Kopenhagen gesammelt wurden, zu den unverzichtbaren Exponaten frühneuzeitlicher Kunstkammern.²

Bereits früh wurde der ideale Objektbestand solcher Sammlungen theoretisch reflektiert, jedoch im Zuge sich neu entwickelnder Museumskonzepte auch immer wieder aktualisiert. Dabei wurden einzelne Ideen, wie die Gottfried Wilhelm Leibniz', Objekte der Kunst und Natur in einer Einheit von Sammlung und Forschung zusammenzuführen und damit ein Universalmuseum zu schaffen, nicht nur im Berliner Kontext über Jahrhunderte hinweg immer wieder diskutiert und umzusetzen versucht.³ In der Sammlungskultur des 18. Jahrhunderts gewann die wissenschaftliche Nutzbarkeit der Sammlungen zunehmend an Bedeutung.⁴ In diesem Kontext rückte in Berlin nicht zuletzt die Vervollständigung des königlichen Naturalienbestandes ins Blickfeld [■ Goldregenpfeifer], damit die preußischen nicht „neben den großen ähnlichen Sammlungen in Paris, Wien, Petersburg abst[ä]che[n].“⁵

In der Praxis beeinflussten die ökonomischen und politischen Netzwerke der Sammelnden ihre Möglichkeiten, den Kanon durch Geschenke [■ Perlen] oder Ankäufe zu erweitern.⁶ An Handelsplätzen wie Amsterdam konkurrierten die brandenburgischen Kurfürsten und preußischen Könige mit anderen deutschen Fürsten um Objekte aus fernen Ländern. Um sich Exotica zu sichern, bezahlten der Große Kurfürst und Friedrich III./I. gezielt Personen, die Kontakte zu Orten pflegten, wo „die besten Raritäten zu finden“ waren.⁷ Auf diese Weise gelangten u. a. Waffen, Bücher und Porzellan aus dem heutigen Vietnam, aus Indonesien und Japan nach Berlin, mit denen die brandenburgisch-preußischen Herrscher ihre Kunstkammer zwischen entsprechenden Institutionen in ganz Europa einzureihen versuchten [● 1685/88].⁸

Meike Knittel

1. Memorabilibus, Illustration sammelnswerter Artefakte aus: [Leonhard Christoph Sturm], Die geöffnete Raritäten- und Naturalien-Kammer, 1704

In seiner 1704 erschienenen *Geöffneten Raritäten- und Naturalien-Kammer* entwirft Leonhard Christoph Sturm ein ideales Museum. Er präsentiert dabei auch einen idealen Bestandskatalog. Das *Raritätenhaus* umfasst eine universale Sammlung, doch anders als in Samuel Quicquebergs *Inscriptiones Vel Tituli Amplissimi* von 1565 zeichnet sich hier eine Spezialisierung einzelner Bereiche ab. Die bildliche und textliche Darstellung der Objekte orientiert sich an den gedruckten Sammlungskatalogen, etwa dem *Museum Wormianum* von 1655. In seiner Museumsutopie reflektiert Sturm somit die klassifikatorischen und medienspezifischen Entwicklungen der Sammlungskultur seiner Zeit. Sein Raritätenhaus ist richtungsweisend für die Organisation universaler Museen im 18. Jahrhundert.⁹ ED

2. Schlachtszene mit Elefanten, Elfenbein, spätes 17. Jahrhundert, Staatliche Museen zu Berlin – Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst

Elfenbeindrechseln und -schnitzereien bildeten nicht nur einen Schwerpunkt der Berliner Kunstammer [●1685/88], sondern zählten auch zum festen Bestandteil des sich im 17. Jahrhundert etablierenden Objektkanons. Diese Entwicklung führte gleichzeitig dazu, dass solchen zur Selbstverständlichkeit gewordenen Objekten häufig kein gesteigertes Interesse mehr entgegengebracht wurde. Während einige Besucher der Kunstammer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts besonders herausragende Stücke in ihren Reisenotizen vermerkten, wie eine „Bataille von Elfenbein. [...] Dieses ist ein schönes Kunststück“,¹⁰ würdigten andere den Elfenbeinbestand nur noch generalisierend und im Vorbeigehen.¹¹ SW



- 1 Vgl. Collet 2010.
- 2 Vgl. Collet 2007, S. 75–77.
- 3 Vgl. Bredekamp/Dolezel 2009; Bredekamp 2011.
- 4 Vgl. Savoy 2006, S. 16 f.
- 5 GStA PK, I. HA Rep. 96 A Geheimes Kabinett, Nr. 1 E, Kunst-, Naturalien-, Medaillen- und Münzkabinett, fol. 88v. Vgl. auch Dolezel 2019, Kap. Die „Naturalien-Kammer“, S. 74–87.
- 6 Vgl. Collet 2010, S. 316.
- 7 GStA PK, I. HA Rep. 9 Allgemeine Verwaltung, Nr. D2, Fasz. 1, fol. 79r, fol. 238–246.
- 8 Vgl. Ledebur 1831, S. 3–57.
- 9 Vgl. hierzu Dolezel 2018.
- 10 Vgl. Anonymus A; Anonymus B; Silbermann 1741; das Zitat Anonymus B, fol. 3r.
- 11 Vgl. Hagelstange 1905, S. 208; oder auch Anonimo Veneziano 1999, S. 123.





3

3. Silber-Denare des römischen Kaisers Otho, Illustration aus: Lorenz Beger, *Thesaurus Brandenburgicus*, 1696

Wichtiges Bewertungskriterium für Münzsammlungen waren vollständige Reihen vor allem römischer Kaisermünzen.¹²

In seinen *Grössesten Denkwürdigkeiten der Welt* fragte Eberhard Werner Happel für eine Hamburger Sammlung herausfordernd, „[...] ob des alten Heidnischen Römischen Kaisers Ottonis [kupferne] Pfening oder Mütze darunter sey [...]“, und stellte Vergleiche zu den Sammlungen des Florentiner Großherzogs und der Kaiserlichen Bibliothek in Wien an.¹³ In Berlin konnten zumindest vier Silber-Prägungen des Otho, der im Krisenjahr 69 für lediglich drei Monate regiert hatte, vorgewiesen werden, die aus der Pfälzer Erbschaft von 1685 stammten und bis heute erhalten sind. Beger betont die Geschlossenheit der Serie, indem er seine Besprechung im *Thesaurus* zwischen die Formeln *sequitur Otho* und *successit Vitellius* spannt.¹⁴ MB

4. Präparat eines kleinen Krokodils, das aus dem Ei schlüpft (*Osteolaemus tetraspis*), 19. Jahrhundert, Freie Universität Berlin – Institut für Biologie/Zoologie

Krokodilpräparate gehörten zur Grundausrüstung frühneuzeitlicher Kunstkammern [● 1696 vs. 1708]. Deshalb weckte auch der Ostindienreisende Andreas Bunemann mit seinem Verkaufsangebot mehrerer „Crocodillen“, die teils im Ei, teils daraus entnommen und balsamiert waren, das Interesse des preußischen Königs.¹⁵ Das Wissen um das Interesse Friedrichs I. an exotischen Seltenheiten und „Gottes Wundern in den Produkten der Natur“ eröffnete Möglichkeiten für Sammler, die ihre Objekte gewinnbringend verkaufen wollten. So offerierte ihm auch ein englischer Arzt, der im Dienst der *East India Company* in Surat weilte, exotische Naturalien [■ Bezoare], wodurch sich die Gelegenheit bot, kostbare Edelsteine sowie Elefanten-, Rhineros- und Schlangenbezoare für die Berliner Kunstkammer zu erwerben.¹⁶ MK/DS



4

5. Die sogenannte *Karlsruher Türkenbeute* in der Inszenierung des Badischen Landesmuseums

Mit der Expansion des Osmanischen Reiches nach Südwest- und Mitteleuropa entstanden Kontaktzonen, aus denen Objekte auch als Beutestücke in die Sammlungen fürstlicher Protagonisten der sogenannten *Türkenkriege* wie den Habsburgern oder dem badischen Markgrafen Ludwig Wilhelm gelangten.¹⁷ Für vereinzelte osmanische Exponate wie „[e]in Türckisches Messer. Das Heft hieran ist von Lapis Lazuli [...]“ oder das Porträt Sultan Mehmeds IV., unter dem es zur Belagerung Wiens 1683 gekommen war, vermitteln die Textquellen zur Kunstkammer der eher unbeteiligten brandenburgischen Kurfürsten hingegen keinerlei Triumphgestus¹⁸ – während in der Rüstkammer etwa „[k]leine Türckische paucken darunter einige mit Christenhaut überzogen“, sehr wohl vom wechselhaften Kriegsglück kündeten.¹⁹ MB



5

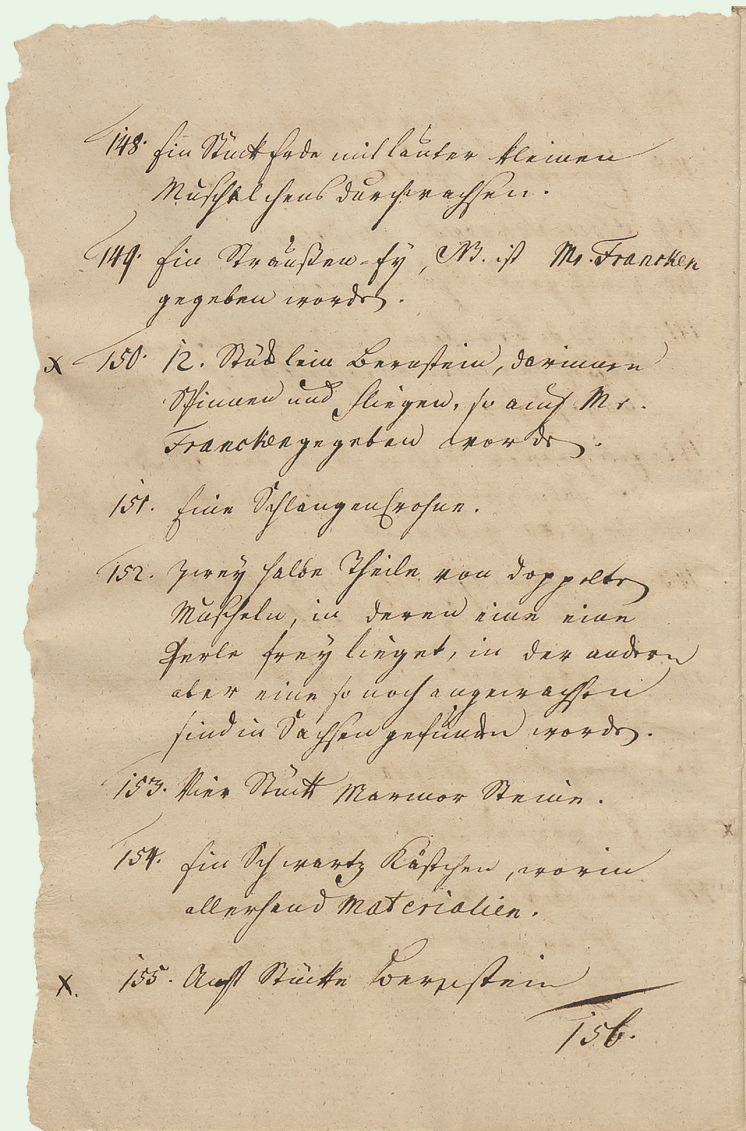
6. 1778/79 von James Cook gesammelter Federhelm, Staatliche Museen zu Berlin – Ethnologisches Museum

Immer wieder wurde das Repertoire sammelwürdiger Objekte durch weltpolitisch bedeutsame Ereignisse erweitert. So durften Exemplare der von James Cooks Südseereisen mitgebrachten Artefakte, die Europäern bislang Unbekanntes zu erschließen versprachen, auch in Berlin nicht fehlen.²⁰ In seinem Sammlungsführer von 1805 hielt der Kunstkammervorsteher Jean Henry die „schön geflochtene Fußtapete aus dem Audienz-zimmer der Königin Oberea“ für besonders erwähnenswert, von der erzählt wurde, dass Cook und der ihn begleitende deutsche Naturforscher Johann Reinhold Forster selbst darauf gesessen hatten.²¹ MK



6

- 12 Vgl. etwa Helmroth 2007.
- 13 Happel 1683/1691, Bd. 1, S. 756 f.; bzw. Bd. 2, S. 327.
- 14 Beger 1696/1701, Bd. 2, S. 627; Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, 18227887, 18227908, 18227919 (sowie 18227939?).
- 15 GStA PK, I. HA Rep. 9 Allgemeine Verwaltung, Nr. D2, Fasz. 4, fol. 29v.
- 16 GStA PK, I. HA Rep. 9 Allgemeine Verwaltung, Nr. D2, Fasz. 1, fol. 238–246.
- 17 Zur exemplarischen *Karlsruher Türkenbeute* vgl. Petrasch 1991.
- 18 Vgl. Anonymus B, fol. 6v; bzw. Eingangsbuch 1688/1692b, fol. 6v; Inventar 1694, S. 252; u. noch Nicolai 1786a, S. 797.
- 19 So eine Beschreibung von 1694 (Kohfeldt 1905, S. 46).
- 20 Federhelm aus Hawaii, 1831 erworben für die Kunstkammer (Ident.–Nr. VI 364). Vgl. zu den Ankäufen Dolezel 2019, S. 93, 132–136; zum fortbestehenden Interesse in Berlin Deterts 2021.
- 21 Henry 1805, S. 6.



7. Als Abgaben an August Hermann Francke markierte Einträge in der *Copey des Verzeichnuß der Naturalien* von 1735

Naturalien aus der Berliner Kunstammer füllten immer wieder Lücken im Bestand von Lehrinstitutionen im preußischen Herrschaftsgebiet. Um den zeittypischen Objektkanon erfüllen zu können, erbat August Hermann Francke von Friedrich III./I. für seine 1698 gegründete, vornehmlich für den naturgeschichtlichen Unterricht bestimmte Sammlung, die er im Pädagogium seiner Schulstadt (den heutigen Franckeschen Stiftungen) einrichtete, Exemplare von in Berlin mehrfach vorhandenen Objekten.²² Wie im Verzeichnis der Naturalien der Berliner Kunstammer von 1735 dokumentiert ist, erhielt Francke u. a. ein Straußenei, mehrere Bernsteine mit Inkluden (Einschlüssen) und ein Rhinoceroshorn [■ Affenhand].²³ DS

8. Eintrag zu „zwei eiserne[n] Kugeln“ in Jean Henrys *Allgemeinem Verzeichniss*, 1805

Zwei halbe Kanonenkugeln von der Belagerung Magdeburgs zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges gehörten in der Kunstammer des 18. Jahrhunderts zu den herausragenden Kuriosa. Angeblich hatten sich beide Kugeln in der Luft getroffen und dabei gegenseitig jeweils um eine Hälfte platt gedrückt – ein seltenes Phänomen, das in den Berichten der Besucher stets als Besonderheit betont wurde.²⁴ Jean Henry ordnete sie 1805 in die Abteilung *Vaterländische Merkwürdigkeiten* ein,²⁵ wo sie nun zusammen mit Wachsfiguren der preußischen Herrscher [■ Wachs] und der Statue eines kurfürstlichen Kammerknaben [■ Justus Bertram] zu einem auf die preußische Herrscherdynastie abzielenden Kanon gehörten, der im Hohenzollern-Museum im 19. und 20. Jahrhundert fortgeführt und potenziert wurde.²⁶ DS

22 Vgl. Müller-Bahlke 2012, bes. S. 15–19; vgl. den Katalog der Sammlung, in dem einige der Objekte aus Berlin besonders gekennzeichnet sind (Specification 1700, unpag.).

23 Vgl. die dokumentierten Abgaben an Francke im Verzeichnis 1735, fol. 1r–8v, hier fol. 8v.

24 Silbermann 1741, fol. 105v; – Anonymus B, fol. 1v; Küster 1756, Sp. 549 f.

25 Henry 1805, S. 7; vgl. zu dieser Abteilung Dolezel 2019, S. 142–159, hier S. 157.

26 Vgl. den Eintrag in SPSG Historisches Inventar 833–836 [1876/177], Hohenzollern-Museum, Nr. 2698; zum Hohenzollern-Museum Kemper 2005.

spective in durchsichtigem Elfenbein. Viele Künsteleien aus dem siebzehnten Jahrhundert, meistens von Pet. Zick aus Nürnberg. — Statuen. Herkules, wie er den Nemäischen Löwen erwürgt. Adam und Eva, aus einem Stück. Herkules, der im Laufen einen Pfeil aus dem Köcher zieht. Darstellung der Geschichte Moses in sieben Gemälden en Hautrelief, zwischen welchen die zwölf Himmelszeichen, auf einem großen Opferbecken von Silber etc.

Sammlung von außer-europäischen Seltenheiten. Chinesische und Japanische Figuren, Schuhe, mechanische Spielsachen, Geschirre, ein äußerst künstlicher Handkorb aus Elfenbein, Indianische Götzen. — Otaheitische und Amerikanische Merkwürdigkeiten. Kleidungsstücke aus Baumbast, Fischhäuten und Vögelhäuten, ein Kopfputz von Federn, und andere Toilettenstücke; Waffen; eine schön geflochtene Fußtapete aus dem Audienzzimmer der Königin Oberea, worauf Cook und Forster gesessen haben.

Vermischte Seltenheiten. Ein Schrank von Eisen, an welchem die Thür

rechts und links aufgehet. Ein silberner Becher Kaiser Rudolphs II mit vielen besondern Vorstellungen. Ein Russischer Scepter. Künsteleien im Kleinen aus Holz, Kirsch- und Pfirsichkernen und Eisen etc.

ZWEITES ZIMMER. Vaterländische Merkwürdigkeiten. Wachfiguren in Lebensgröße, des großen Churfürsten Friedrich Wilhelms, des Churfürsten Friedrichs III (oder Königs Friedrich I), der jung verstorbenen Kinder Friedrichs I und Friedrich Wilhelms I. Larve Friedrichs des Großen nach seinem Tode. Statue des großen Churfürsten zu Pferde als Bellerophon, aus Eisen geschnitten von Leygebe. Modell in Erz der Statue des großen Churfürsten auf der langen Brücke, von Schlüter und Jacobi. Zwerge vom Hofe des Churfürsten Johann Sigismund. Zwei eiserne Kugeln, welche bei der Belagerung von Magdeburg durch Tilly im dreißigjährigen Kriege sich im Augenblick des gegenseitigen Gleichgewichts getroffen. National-Antiquitäten. Aschenkrüge der Wenden, in Norddeutschland ausgegraben. Degenhaken von massivem Golde, silberner gewundener Drath, Tartarische Götzenbilder, in